



EIN FILM VON JAN HAFT

DAS.. GRÜNE WUNDER

UNSER WALD

ERZÄHLT VON
BENNO FÜRMAN

KINOSTART:
13. SEPT. 2012



• SECHS JAHRE DREHZEIT • 70 DREHORTE • 100 NÄCHTE IM TARNZELT
• 250 STUNDEN ROHMATERIAL • PIRSCHGÄNGE MIT DER KAMERA • NEUESTE FILMTECHNIK

PRESSEHEFT

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	3
Kurzzinhalt	4
Pressenotiz	4
Langinhalt	6
Der Stab	10

ÜBER DIE PRODUKTION

Zahlen, Daten, Fakten	11
Ein Plädoyer für große Tiere – Regisseur Jan Haft über die Kernaussage des Films ..	12
Drehen undercover – Gedanken und Anekdoten des Regisseurs	14

INTERVIEWS

„Wir kommen aus dem Wald. Und wir stehen auch oft im Wald“ <i>Interview mit Benno Fürmann</i>	16
„Natur an sich ist nicht gefährlich“ <i>Interview mit Jan und Melanie Haft</i>	18

BIOGRAFIEN

Benno Fürmann (<i>Erzähler</i>)	20
Jan Haft (<i>Autor, Regisseur, Produzent, Kamera</i>)	21
Melanie Haft (<i>Produzentin, Produktionsleiterin</i>)	22
Jörn Röver (<i>Produzent</i>)	22
Kay Ziesenhenné (<i>Kamera</i>)	23
Jörg Magnus Pfeil (<i>Musik</i>)	23
Siggi Mueller (<i>Musik</i>)	23

EINFÜHRUNG

Unter allen Themen, die wir in der heimischen Natur angepackt haben, gehört DAS GRÜNE WUNDER – UNSER WALD zweifellos zu den reizvollsten. Dieser Film erlaubte uns wie kein zweiter, unserem Motto gerecht zu werden und das Unbekannte im Bekannten sichtbar zu machen. Es bedeutete, Kreaturen vor der Kulisse des heimischen Waldes auftreten zu lassen, die sich den Blicken der Waldbesucher normalerweise entziehen. Absonderliche Geschöpfe wurden zu Filmstars, wie Lebermoos, Leuchtkäfer und Schleimpilz. Aber auch Wildschweine mit ihren Frischlingen oder koloniebrütende Störche gehören dazu. Denn wenn wir im Wald spazieren gehen, begegnen uns die großen Tiere eher selten. Die Auswahl der porträtierten Arten erfolgte nicht zufällig. DAS GRÜNE WUNDER hat eine Botschaft, und die Tiere und Pflanzen sind die Botschafter. Wer den Film ansehen und dabei lediglich die Bilder von stolzen Hirschen, niedlichen Fuchswelpen oder üppigen Blumentepichen genießen

möchte, soll dies uneingeschränkt tun können. Wer sich aber auf das Thema einlässt und dem zurückhaltenden Kommentar folgt, erfährt geradezu Ungeheuerliches: Nämlich dass unsere Wälder gar keine echte Natur sind, weil ihnen die großen Tiere fehlen. Die hatten einst eine wichtige Rolle im Ökosystem. Sie fraßen Triebe, Zweige, Rinde und junge Bäumchen und hielten so den Wald offen, ähnlich einer Parklandschaft. Der deutsche Wald ist also vor lauter Bäumen kein echter Wald, es fehlt die strukturelle Vielfalt, das Mosaik aus Baum- und Strauchgruppen, dunklem Tann und einzelnen Baumveteranen.

Ich hoffe, dass unser Film dazu beiträgt, den Wald vor lauter Bäumen wieder sehen zu können – in seiner ganzen Schönheit und Vielfalt.

Jan Haft

(Autor, Regisseur, Produzent, Kamera)

KURZINHALT

Er liegt ganz in unserer Nähe, aber eröffnet bei genauem Hinsehen eine völlig neue Welt: Mit seinen edlen, poetischen Bildern ist der Kinofilm DAS GRÜNE WUNDER – UNSER WALD eine spektakuläre Entdeckungsreise durch den bekanntesten, schönsten und vielfältigsten heimischen Lebensraum, den Wald.

Intime Verhaltensbeobachtungen wohl vertrauter Arten wie Fuchs, Wildschwein und Rothirsch wechseln mit den Geschichten der eher skurrilen Waldbewohner, darunter Schillerfalter, Blattläuse, Lebermoose, Rote Knotenameisen, Hirschkäfer und Lerchensporn. So entsteht ein raffiniertes naturkundliches Puzzle, das dem romantischen Mythos Wald ganz greifbaren Zauber verleiht.

PRESSENOTIZ

Mit DAS GRÜNE WUNDER – UNSER WALD liefert der renommierte Naturfilmer Jan Haft eine einzigartige Bestandsaufnahme der Artenvielfalt im deutschen Wald. Während einer Drehzeit von insgesamt sechs Jahren (2005 – 2011) waren die international vielfach ausgezeichneten Kameramänner schwer filmbaren Motiven auf der Spur. Dabei verbrachten sie gut 100 Nächte im Tarnzelt und sammelten mit den neuesten Filmtechniken über 250 Stunden Filmmaterial. Erzählt von Grimme-Preisträger Benno Fürmann ist DAS GRÜNE WUNDER eine wissenschaftlich exakte und emotional packende Einladung, die aufregenden Lebensformen unseres Waldes mit geschärftem Bewusstsein neu zu entdecken.





LANGINHALT

Ähnlich wie in einer Großstadt spielt sich das Leben im Wald auf verschiedenen Ebenen und „Stockwerken“ ab. Wir begegnen großen Bäumen und Tieren wie Wildschweinen, Rotwild und Füchsen, aber auch Lebewesen, die man leicht übersehen kann: Moosen, Pilzen und Insekten. Alle folgen einem bestimmten Plan.



Der Kreislauf des Lebens spiegelt sich auch im Wald in den Jahreszeiten und dem Wechsel von Tag und Nacht. Im Frühling öffnen sich die Zapfen der Fichten. Nach zwei Jahren Reife beginnen die Fichtensamen zu Beginn des Jahres ihre

Reise. Im Schmelzwasser können sie keimen, während sich ebenfalls die ersten Märzbecher öffnen. Nach dem langen Winter blüht der Wald wieder auf. Wasser und Sonnenlicht wecken seine Lebensgeister.

Mit der Geburt von sieben Fuchsjungen startet eine neue Tiergeneration ins Leben.

Auch für die Wildschweine beginnt eine gute Zeit. Sie bekommen ebenfalls früh im Jahr ihren Nachwuchs. Wildschweine kennen keine Reviergrenzen: Sie durchsuchen den gesamten Wald nach Nahrung. Genüsslich reiben sie sich an Fichtenstämmen, wodurch neue Pollen abfallen, die die weiblichen Zapfen mit ihren Schuppen auffangen – das stille Liebesleben der Baumgiganten.

Ganz anders leben die Ameisen: In ihrem Millionenstaat sind sie perfekt organisiert. Eine ihrer aktuellen Aufgaben besteht im Verteilen unzähliger Blumensamen. Ein Eichelhäher hat ihren Haufen genau im Blick. Darauf sind die Insekten vorbereitet: Große Eindringlinge vertreiben sie mit Ameisensäure. Die wiederum nutzt der Eichelhäher, um Parasiten aus seinem Gefieder zu entfernen.



Bei Sonnenaufgang beginnt das Konzert der Singvögel. Jeder kleine Vogel markiert sein Revier. Die Laubbäume, auf denen sie sitzen, haben noch kein Grün und lassen viel Licht durch. Das Leben unter ihnen hat eine letzte Gnadenfrist: Waldblumen und -kräuter blühen auf. Prächtiger Lerchensporn bietet den Insekten einen reichhaltigen Teppich, von dem sie Nektar erhalten und Blumen bestäuben können – ein uralter Tauschhandel zwischen Blumen und Insekten, älter als der Wald selbst. Eine Hummel vertreibt eine Maus aus ihrer Höhle, um ihr eigenes Volk dort anzusiedeln. In den Tümpeln halten die Grasfrösche Massenhochzeit, während die Erdkröten gleich in Paaren anrücken. Das Getümmel verwirrt ihre Feinde.

Im April explodiert das Leben. Die Laubbäume zeigen, wer im Wald das Sagen hat: Die Sonne gehört ihnen. Nur alte Wälder mit einer offenen Struktur lassen Strahlen zum Boden dringen. In geschlossenen Wäldern ist der Kampf um das Licht entschieden. Bald werden viele Kräuter welken. Die Baumriesen teilen nicht, ihr grüner Baldachin dient als kolossales Sonnenkraftwerk.

Als Schattenwesen haben sich die Pilze mit der Übermacht der Bäume arrangiert. In einem hohlen Pilz leben Knotenameisen – eine eigentümliche, noch unerforschte Gemeinschaft von Baum, Pilz und Ameisen.





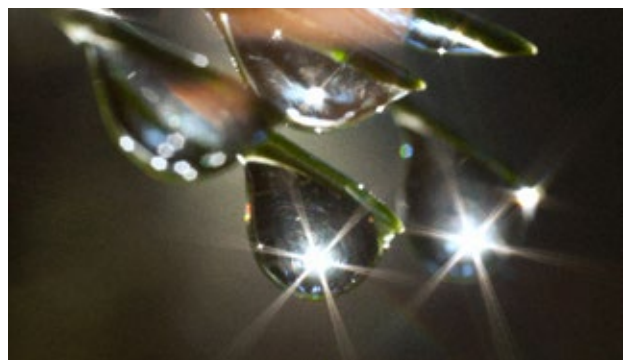
Im Frühsommer erkundet ein kleiner Fuchs erstmals die Welt außerhalb seines Baus. Schnecken bedienen sich an den ersten Walderdbeeren, und die Jungstörche – auch sie ursprünglich Waldbewohner – lernen fliegen. Die Schillerfalterraupe gibt sich ihrer Metamorphose hin, und die Fuchsfamilie verlegt ihren Lebensmittelpunkt endgültig nach draußen. Die Jungen müssen den Wald kennenlernen, um darin zu überleben. Die Wildschweine nehmen ein Schlamm-



bad gegen Parasiten. Nichts wird im Wald verschwendet: Nach einem Kampf zwischen Hirschkäfern wird der Verlierer von Schleimpilzen verarbeitet. Große Harztropfen umschließen Insekten und konservieren sie für die Ewigkeit.

Ein mächtiges Gewitter lässt das Totholz in Flammen aufgehen. Das Ende für den Wald und seine Bewohner? In wenigen Stunden wurde das Werk von Jahrhunderten zu Asche. Dies ist jedoch keine Katastrophe, sondern Teil des natürlichen Kreislaufs, der wieder Platz für frisches Grün schafft. Der Brand hinterlässt keine Wüste, sondern er ermöglicht einen neuen Aufbruch.

Es wird Herbst. Der lang ersehnte Regen spült die Insekten von ihren Blättern. Neue Tümpel und Rinnsale entstehen, Wasser ist Leben. Beim Rotwild ist Brunftzeit, die Hirsche sind mit der Bewachung ihres Harems beschäftigt. Die Platzhirsche sind ganz auf Kampf eingestellt und magern stark





ab, obwohl der Herbst eine reiche Zeit ist. Die Fruchtkörper der Pilze schießen aus dem Boden. Die Färbung der Blätter ist herrlich, durch das Welken aber verheerend für die Blattläuse. Nun kämpfen auch die Damhirsche, allerdings sehr fair: Sobald die Kräfteverhältnisse geklärt sind, laufen sie friedlich davon.

Alles wird ruhiger. Der Wald bereitet sich für den Winter vor.

Doch was ist ein Wald? Die Summe seiner Bewohner, der Bäume, der Tiere? Für uns bedeutet er meist Erholungsgebiet, Forst, Holzerwerb oder Jagdgrund. Unordnung, bei-

spielsweise durch Windbruch, irritiert uns, wir möchten ihn „in Ordnung“ sehen. Bevor er jedoch zur Fantasie des Menschen wurde, umschloss er den ganzen Kontinent mit seinem grünen Dach und beherbergte mächtige Pflanzenfresser wie Wisente und Wildpferde, die für seine offene Struktur sorgten. Ist diese Urlandschaft von einst für immer verloren, eine bloße Erinnerung? DAS GRÜNE WUNDER endet optimistisch: Die Naturschutzgebiete und das Bewusstsein für die Notwendigkeit dieses einzigartigen Lebensraumes wachsen.





DER STAB

Erzähler **Benno Fürmann**
Drehbuch, Regie, Produktion **Jan Haft**
Produktion, Produktionsleitung **Melanie Haft**
Doclights GmbH/NDR Naturfilm **Jörn Röver, Tom Synnatzschke**
Koproduktion polyband Medien GmbH **Swetlana Winkel**
Kamera **Jan Haft, Kay Ziesenhenne**
Schnitt **Carla Braun-Elwert**
Musik **Jörg Magnus Pfeil, Siggie Mueller**



ÜBER DIE PRODUKTION

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

- 600 Drehtage mit HDCam, HDCamSR, WEISSCAM
- 70 Drehorte in Deutschland, Österreich und Dänemark
- 250 Stunden Filmmaterial
- 15 Flugstunden mit dem Heißluftballon: Bevorzugt für diese Produktion, da ein Helikopter durch die Aufwirbelung der Rotorblätter weniger nah über das Walddach fliegen kann
- Tagelange Tarnzeltaufenthalte und Pirschgänge mit der Kamera (Hirsche, Wildschweine, Sperber, Schillerfalter, Hirschkäfer)

Neben Weitwinkel- und Teleobjektiven kamen Schnorchel- und Endoskoptiken zum Einsatz. In unterschiedlichen Geschwindigkeiten fuhren selbst gebaute, motorbetriebene Kameraschlitten auf Seilbahnen und eigens konstruierten Schienensystemen. Dies bot der Produktion die Möglichkeit, das Geschehen im Zeitraffer, in Normalgeschwindigkeit oder auch in Zeitlupe von allen Seiten zu betrachten.

Filmlänge:	93 Minuten
Bildformat:	1,85:1 (Breitwand)/ 35mm und digital
Tonformat:	Dolby Digital 5.1
Drehorte:	Deutschland, Dänemark, Österreich
Herstellungsland:	Deutschland
Herstellungsjahre:	2006 – 2012
Kinostart:	13.09.2012

EIN PLÄDOYER FÜR GROSSE TIERE

REGISSEUR JAN HAFT ÜBER DIE KERNAUSSAGE DES FILMS

DAS GRÜNE WUNDER – UNSER WALD erzählt die Geschichte des wohl vielfältigsten heimischen Lebensraumes und die der großen Pflanzenfresser, die es einst bei uns gab und die es eigentlich auch heute noch bei uns geben würde. Letztlich erzählt der Film davon, wie unsere Wälder eigentlich aussehen – und wieder aussehen könnten.

In allen Kalt- und Warmphasen des Pleistozäns war Europa (so wie alle anderen Kontinente mit Ausnahme der Antarktis) von einer artenreichen Großtierfauna besiedelt. Mit dem Ausklingen der letzten Eiszeit verschwanden diese Artengemeinschaften oder kehrten nicht wieder zusammen mit den Bäumen in ihr angestammtes Areal zurück. Zahlreiche archäologische Funde legen nahe, dass die Großtiere durch den Menschen ausgerottet wurden, der diese zum Nahrungs-

erwerb und wegen ihrer Häute und Felle jagte. In der Folge verschwanden die großen Raubtiere wie Säbelzahn tiger, Leopard oder Höhlenlöwe, weil sie nicht mehr genügend Nahrung fanden, vielleicht auch weil sie als Nahrungskonkurrenten des Menschen gejagt wurden. Einige wenige der großen Pflanzenfresser, darunter Wildpferd, Auerchse und Wisent, überdauerten in rasch dahinschmelzenden Restarealen, bis auch sie von der Bildfläche Mitteleuropas verschwanden. Nur der Rothirsch konnte sich bis in die jüngste Zeit halten, aber auch er darf sich außerhalb von definierten Rotwildgebieten längst nicht mehr frei bewegen.

Schon bei den Recherchen zum Thema „heimischer Urwald“ fiel uns auf, dass dort, wo Großtiere ihre Spuren hinterlassen, die Artenvielfalt besonders groß ist. An beschädigter Baum-



rinde leben seltene Flechten, in Trittsiegeln und Suhlen wohnen Pionierpflänzchen, urtümliche Krebse und Amphibien, auf Dungplätzen tummeln sich hoch spezialisierte Pilz- und Insektengemeinschaften, Lichtungen beherbergen zahllose Blumen und Schmetterlinge. Große Pflanzenfresser produzieren sehr viel Dung, was sich in einem massenhaften Auftreten der unterschiedlichsten Mistkäfer bemerkbar macht. Von ihnen leben viele Fledermäuse und käferfressende Vögel, bis hin zu kleinen Eulen. Wo viele Pflanzenfresser weiden, hat der Wald Lücken und besteht aus einem Mosaik aus dichten, feuchten und offenen, sonnigen Bereichen. In einem solchen Mosaik lebt eine auffällig bunte Artengemeinschaft aus Tieren, Pflanzen und Pilzen. Hier sind viele Arten beheimatet, die gemeinhin als „Offenlandarten“ bezeichnet wer-

den. Denn die meisten Vögel, Blütenpflanzen, Insekten und Reptilien tummeln sich niemals im dunklen Waldesinneren, sondern auf Waldlichtungen oder am Waldrand.

Das Fehlen der Weidetier-Herden einerseits und der moderne Mensch, der sich als Landschaftsgestalter über ganz Europa ausbreitete andererseits, waren zwei wichtige Faktoren, die das Bild unserer heimischen Waldlandschaften nachhaltig beeinflussten. Sieht man sich bei uns um, sieht man entweder waldfreie Flächen oder solche, auf denen ein dichter Wald steht. Deutschland (Mitteleuropa) im „Naturzustand“ sähe ganz anders aus. Ist es Zeit für eine neue Wildnis? Unser Film möchte hierzu ein paar Gedanken anregen.





DREHEN UNDERCOVER

GEDANKEN UND ANEKDOTEN DES REGISSEURS

So unterschiedlich die Waldtiere sind, so unterschiedlich war die filmische Herangehensweise, mit der wir über einen Zeitraum von sechs Jahren die Bilder für DAS GRÜNE WUNDER sammelten.

Pate für unsere Methodik war mein großes Vorbild aus Kindertagen, den ich glücklicherweise persönlich kennen lernen konnte und mit ihm zusammen arbeitete. Von Heinz Sielmann konnte ich einiges lernen. So haben wir die Tiere so oft wie möglich draußen beobachtet und gefilmt.

Der Schwarzstorch zum Beispiel gehört zu den besonders scheuen Waldbewohnern. Ihn kann man jedoch an der Kinderstube, seinem Horst, überlisten, ohne zu stören und den Nachwuchs zu gefährden. Sind die Elternvögel auf Nahrungssuche, kann man in Horstnähe ein Versteck errichten, das von den Vögeln nicht bemerkt wird. Um Filmaufnahmen am Nest machen zu können, bedarf es aber zunächst einer naturschutzrechtlichen Ausnahmegenehmigung. Herauszufinden, wo sich ein fotogener Storchhorst und die dafür zuständige Naturschutzbehörde befindet, ist das eine. Die Genehmigung zu bekommen, das andere. Unser Schwarz-

storchenvogel ließ sich schließlich erwartungsgemäß nicht davon stören, dass wir ein Tarnversteck aus Ästen, Zweigen und Tarnnetz aufbauten. Mehrmals im Morgengrauen und möglichst leise bezogen wir das Tarnversteck und warteten. Manchmal passierte dann stundenlang gar nichts. Dafür spazierte zwischendurch eine Rote Wildschweine vorbei, und ein Buntspecht beschäftigte sich an einer teilweise abgestorbenen Buche.

Spannend war das Filmen im Ansitz auch beim Sperber. Ein Greifvogelforscher hatte uns zu einem Horst geführt und uns den Rupfplatz in der Nähe gezeigt: Ein morscher Baumstüben, auf dem das Sperbermännchen stets sein Weibchen ruft, um ihm dann in einem kunstvollen Flugmanöver einen erbeuteten Singvogel zu übergeben. Das wollten wir unbedingt filmen, zumal wir auch Tiere zeigen wollten, die dichte und schattige Waldbereiche bewohnen. Also errichteten wir unser Tarnversteck, installierten eine Minikamera mit einem 20m langen Kabel am Nest und warteten ...

Bei anderen Tieren mussten wir uns nicht verstecken, aber Geduld war dennoch gefragt. Wir wollten unbedingt die



großen Waldinsekten filmen und zwar dort, wo sie noch in großer Zahl vorkommen. So bezogen wir an zwei aufeinander folgenden Jahren Quartier in einem österreichischen Waldgebiet, in dem viele alte Eichen stehen und viele Großinsekten leben. Es war kein Problem, Hirschkäfer zu finden, sie fliegen einem in solchen naturnahen Wäldern an warmen Juniabenden förmlich um die Ohren. Aber eine natürliche Baumwunde, an der sich die Waldinsekten zu „süßem Eichenbier“ versammeln, ist eine Herausforderung. Der richtige Schauplatz war jedoch bald gefunden: eine vielleicht 500 Jahre alte, teils abgestorbene Eiche. In ihrer Krone tummelten sich Waldschmetterlinge wie der Trauermantel, an seinem Stamm liefen Heldeböcke und Hirschkäfer auf und ab, und in einem ausgehöhlten Astloch befand sich eine Hornissenkolonie. Perfekte Voraussetzungen für das Filmen der kleinen Dramen, die den menschlichen doch so sehr ähneln: Es geht um Rivalität und Paarung, Besitz und Raub, letztlich Sein und Nichtsein.

Insgesamt vereint DAS GRÜNE WUNDER vielerlei Stilmittel der Tierfilmerei. Intime Bilder aus Tarnzelten heraus, ver-

steckte Kameras, Zeitlupen, Zeitraffer ... Über allem stand der Wunsch, die Zuschauer möglichst zahlreich für das spannende Thema zu begeistern. Und vielleicht kann unser Film dazu beitragen, dass künftigen Generationen etwas bewusst wird: dass Herden großer Tiere nicht nur in fernen, exotischen Ländern zur Landschaft gehören. Wer also wissen will, wie der deutsche Wald ohne Menschen aussehen würde, erfährt dies ab 13.09.2012 im Kino.

A photograph of a forest floor in spring. The ground is covered with a dense carpet of small white anemone flowers with yellow centers. A large, moss-covered tree trunk stands prominently on the right side of the frame. The background shows more trees and foliage, slightly out of focus.

INTERVIEWS

„WIR KOMMEN AUS DEM WALD. UND WIR STEHEN AUCH OFT IM WALD“

INTERVIEW MIT BENNO FÜRMAN (ERZÄHLER)

Welche Beziehung haben Sie zum Wald?

Für mich ist der Wald ein wichtiges Refugium, das die verschiedensten Gefühle auslösen kann – von der Angst im Dunklen bis hin zur Geborgenheit, wie in einer Oase. Das fand ich schon immer spannend. Besonders als Kind bin ich gerne im Wald gewesen. Dort gab es eine ganz andere Welt mit eigenen Geräuschen und Gerüchen, sogar das Licht fiel anders. Obwohl ich mich gut auskannte, war alles auch mystisch und voller Zauber. Als Kind ist es nun mal das Schönste, den besten Stock zu finden, ihn zur Perfektion zu schnitzen, mit Pfeilen auf die Mitte des Baumstammes zu treffen ... Wald ist ganz viel. Für Kinder immer Abenteuer.

Worin liegt für Sie die besondere Kraft dieses Ortes?

Der Wald beruhigt uns. Ich glaube, dass Bäume wie die Meere und Berge die Kraft haben, uns an die Tiefe unserer Herkunft zu erinnern. Sie erden uns im wahrsten Sinne des Wortes. Im besten Fall ist der Wald ein unkultivierter Ort, in dem die Natur in Ruhe gelassen wird. Auf mich wirkt er wie eine Quersumme aller Mikrokosmen, die das Universum ausmachen.

Sehen Sie derzeit einen neuen Trend zum Rückzug in die Natur?

Auf jeden Fall zieht es jetzt wieder viele Menschen zumindest in den Schrebergarten, man möchte wieder mehr „rauskommen“. Je älter wir werden, desto größer wird unser Bedürfnis nach Ruhe ... Als Berliner habe ich damals schon den Mauerfall als großes Geschenk in Richtung Natur empfunden. Im Umland öffneten sich neue Welten. Auch mit meiner Tochter bin ich viel im Wald unterwegs. Genau wie ich soll sie sehen, wo wir herkommen und Abenteuer im Zauberwald erleben.

Wie fängt DAS GRÜNE WUNDER diesen Zauber ein?

Der Film wirkt wie eine Lupe, indem er Prozesse zeigt, die dem menschlichen Auge verborgen bleiben. Für unseren nächsten Besuch im Wald schenkt er uns ein schärferes Bewusstsein und macht uns sensibler für die Magie des Ortes. Es war sehr bereichernd, Teil des Ganzen zu sein und selbst lernen zu können.

Was hat Sie außerdem an diesem Projekt gereizt?

Das Thema Wald ist durchaus nicht nur romantisch, hier geht es auch um ein schützenswertes Refugium. Geld macht vor der Waldgrenze nicht halt, es herrscht ein Wirtschaftskampf um unkultivierte Flächen. Der positive Kampf fängt mit Bewusstsein an, mit hundert kleinen Entscheidungen im Alltag. Brauche ich wirklich den Kaffee to go im Pappbecher oder halte ich es die halbe Stunde aus, bis ich zu Hause bin? Wir kommen aus dem Wald, aber wir stehen auch oft im Wald. Dieser Film sorgt für besseren Durchblick.

Was werden Sie von der Zusammenarbeit in Erinnerung behalten?

Dass ich durch den Film wieder wie ein Kind von der Vielfalt der Eindrücke überwältigt wurde: Libellen, Flugakrobaten, die in der Luft stehen können, starke Ameisen, die ein Vielfaches ihres Körpergewichts heben können und eine sehr interessante Dynamik in ihrer Monarchie haben ... Das, was mir an meiner Arbeit am wichtigsten ist – der Spaß am Metier, große Freude am Lernen und dass ich das Gelernte weiter geben kann – war hier hundertprozentig der Fall.

„NATUR AN SICH IST NICHT GEFÄHRLICH“

INTERVIEW MIT JAN HAFT (PRODUZENT, AUTOR, REGISSEUR, KAMERA)
UND MELANIE HAFT (PRODUZENTIN)

Nach Film- und Forschungsreisen in Gebiete wie Surinam, Guatemala, die Salomonen, Sulawesi und Uganda haben Sie sich nun dem deutschen Wald gewidmet. Aus welcher Motivation?

Jan Haft: Obwohl wir in die tollsten tropischen Länder gereist sind, fanden wir es immer besonders schön, in unserer Heimat filmen und den Zuschauern die Welt ganz in ihrer Nähe zeigen zu können.

Wie kam es zu diesem Projekt?

Jan Haft: Jörn Röver von Studio Hamburg DocLights gab uns den Auftrag, eine Dokumentation über den deutschen Wald zu drehen. 2006 begannen wir mit der Arbeit und suchten Drehorte in Deutschland, Dänemark und Österreich. Zunächst entstand daraus unser erfolgreicher TV-Zweiteiler „Mythos Wald“, quasi als „Generalprobe“ für DAS GRÜNE WUNDER.

Für DAS GRÜNE WUNDER haben Sie und ihr Team verschiedene neue Techniken eingesetzt.

Jan Haft: Ja, wir drehten mit unkomprimierten, hochauflösendem Video (HDCamSR), extremen Zeitlupen der neuesten Generation, außerdem mit bewegten und bewegenden Zeitraffern, die wir sowohl tagsüber als auch nachts einsetzen konnten. Dabei sind 250 Stunden Rohmaterial entstanden, dass die Wälder in ihrem jetzigen Zustand umfassend dokumentiert.

Melanie Haft: Wir sitzen seitdem quasi auf einem Schatz: Einem nahezu kompletten Bilderarchiv zum deutschen Wald mit den meisten seiner Tier- und Pflanzengruppen mit viel unverwendetem Material, das wir für kommende Projekte einsetzen können.

Gab es beim Dreh auch gefährliche Situationen?

Melanie Haft: Ich finde das Leben und Arbeiten in der Stadt gefährlicher. Im Wald hatten wir keine Probleme, weder tagsüber noch nachts.

Jan Haft: Dass das Drehen von Tieren in freier Wildbahn grundsätzlich gefährlich ist, halte ich für ein Missverständ-

nis. Die Natur an sich ist nicht gefährlich. Unser oberstes Gebot ist allerdings, die Tiere auf keinen Fall zu stören, auch nicht, wenn wir mit großen Linsen arbeiten. Bei den brütenden Sperbern haben wir uns beispielsweise lange mit einem Ornithologen beraten: Nur so ist sicher gestellt, dass die Vögel aufgrund der Unruhe die Brut nicht aufgeben – und wir unsere gewünschten Aufnahmen erhalten.

Haben Sie im Wald ein Lieblingstier?

Jan Haft: Auf jeden Fall ein Lieblingsinsekt, den Hirschkäfer. Ich finde ihn sehr charismatisch, ein Wahnsinnsprodukt der Evolution. Wo er ist, ist der Wald noch in Ordnung: Zum Wohlfühlen braucht er Licht, Vielfalt und große Tiere.

Melanie Haft: Ich finde die Blattlaus-Geschichte sehr spannend. Mit jeder neuen Blattlaus-Generation schliesst sich der Kreislauf des Lebens.

Die Deutschen haben ja ein besonderes Verhältnis zu ihrem Wald. Wurden Sie auch davon inspiriert?

Melanie Haft: Der romantische Mythos des deutschen Waldes und die besondere kulturelle Bindung hat uns bei der Erzählstruktur geholfen. Mehr als noch bei der Wiese oder dem Feld handelt es sich um einen emotional besetzten Raum, jeder verbindet etwas mit dem Wald, bestimmte Gerüche, Stille, den Gesang der Vögel ...

Haben Sie, was die Reaktion der Zuschauer betrifft, einen Wunsch?

Jan Haft: Gerne würden wir neben der Unterhaltung auch etwas bewirken. Es ist klar, dass die Artenvielfalt unserer Wälder noch größer sein könnte, wenn wieder mehr große Tiere darin leben könnten. Nicht nur die Serengeti oder die amerikanische Prärie – auch unser Wald könnte großen Tieren kostbaren Lebensraum bieten, wenn wir größere Flächen zu Naturschutzgebieten erklären und ihrem eigenen Rhythmus überlassen würden.



BIOGRAFIEN



BENNO FÜRMAN (ERZÄHLER)

Von der Kinokomödie über den anspruchsvollen Fernsehfilm und internationale Projekte bis hin zur Zusammenarbeit mit den interessantesten Regisseuren Deutschlands: Benno Fürmann, geboren am 17. Januar 1972 in Berlin, ist einer der gefragtesten und profiliertesten Schauspieler seiner Generation. Nach seinem Schulabschluss 1988 sammelt er zunächst als Kellner, Kulissenschieber und Türsteher reichlich Erfahrung im „wirklichen“ Leben.

Erste Auftritte als Schauspieler hat er in Edgar Reitz „Die zweite Heimat“. 1992 geht Fürmann nach New York, wo er ein einjähriges Schauspielstudium am renommierten Lee Strasberg Theatre Institute absolviert. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ist Fürmann zunächst in kleineren Nebenrollen vor allem in Fernsehfilmen zu sehen. 1993 wird er für seine Leistung in „Schicksalsspiel“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Der endgültige Durchbruch kommt unter der Regie von Dominik Graf: In dessen hoch gelobter Krimiserie „Sperling“ ver-

körpert er an der Seite von Dieter Pfaff von 1996 bis 1999 einen ebenso sensiblen wie impulsiven Ermittler. Für noch größeres Aufsehen sorgt Fürmanns eindrucksvolle Darstellung des Boxers Bubi Scholz in Roland Suso Richters TV-Film „Die Bubi Scholz Story“ (1998) – eine Rolle, die ihm den Deutschen Fernsehpreis als „Bester Schauspieler“ einbringt. Im Kino macht er sich 1999 mit „Anatomie“ von Stefan Ruzowitzky einen Namen.

In den kommenden Jahren widmet Benno Fürmann sich fast ausschließlich seiner Kinokarriere. So arbeitet er mit Filmemachern wie Lars Becker („Kanak Attack“, 2000), Tom Tykwer („Der Krieger und die Kaiserin“, 2000) und Doris Dörrie („Nackt“, 2002) zusammen. Seinen zweiten Grimme-Preis erhält er für seinen Part in Christian Petzolds Drama „Wolfsburg“ (2003). Rollen in Petzolds „Gespenster“ (2004) und „Jerichow“ (2008) folgen.

Mit dem Oscar-nominierten „Merry Christmas“ (2005) des Franzosen Christian Carion, den „Wilden Hühner“-Filmen (2006 & 2007), Haußmanns „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ (2007) sowie dem Bergsteigerdrama „Nordwand“ (2008) ist Fürmann ebenfalls in zahlreichen Publikumshits zu sehen. Bis heute drehte Fürmann außerdem unter anderem mit Uli Edel, Franziska Buch, Sönke Wortmann, Caroline Link, Brian Helgeland, Vivian Naefe und Leander Haußmann. Seine jüngsten Projekte sind „Tom Sawyer“ von Hermine Huntgeburth und Agnieszka Hollands „In Darkness“, der 2012 für einen Oscar als Bester Fremdsprachiger Film nominiert war.



JAN HAFT (AUTOR, REGISSEUR, PRODUZENT, KAMERA)

Jan Haft's Kinderzimmer glich einem Naturalien-Kabinett. Als Junge schwor er sich, für immer mit Tieren zu leben und später auch zu arbeiten. Der Weg dorthin begann mit seinem Zivildienst beim Landesbund für Vogelschutz Bayern und dem Studium der Geologie und Biologie. Anfang der 1990er Jahre begann er als Assistent beim Tierfilm und half bis 1995 auf oft mehrmonatigen Drehreisen den Produzenten Wieland Lippoldmüller und Walter Sigl. Parallel arbeitete er als freier Mitarbeiter bei Ökokart (Gesellschaft für ökologische Auftragsforschung). 1996 gründete er NautilusTV, aus der 2001 die Nautilusfilm wurde, heute eines der erfolg-

reichsten Unternehmen in der deutschen Naturfilm-Branche. Bislang realisierte Haft für das öffentlich-rechtliche Fernsehen über 40 Naturfilme, die ihn rund um die Welt führten. Dabei spezialisiert er sich sowohl auf exotische Gegenden als auch heimische Lebensräume („Wildtiere in München“, „Märchenwald am Inn“, „Wildes Allgäu“). Derzeit bereitet Haft neun Dokumentationen vor, unter anderem über die Donau, den Rhein, das Moor, Adler und den Great Smoky Mountain National Park.

Seine Produktionen mit Nautilusfilm sind seit Jahren weltweit auf zahlreichen Festivals und Preisverleihungen erfolgreich, zuletzt „Wildes Skandinavien“, „Das Kornfeld“ sowie der NDR-Zweiteiler „Mythos Wald“, der unter anderem bei Festivals in New York, Pamplona, Graz, Bangkok, Bristol und Jackson Hole gewann. „Mythos Wald“ erreichte auf dem ARD-Sendeplatz „Erlebnis Erde“ (Montag, 20:15 Uhr) am 22. und 29. Juni 2009 mit 14,8 % Marktanteil die höchste Einschaltquote, die auf diesem Sendeplatz jemals erreicht wurde.



MELANIE HAFT (PRODUZENTIN, PRODUKTIONSLEITERIN)

Seit 2001 unterstützt Melanie Haft das Team von Nautilusfilm als Produzentin und Produktionsleiterin. Zu den Aufgaben der Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin gehören die Organisation von Dreharbeiten, Kalkulationen, Budgetierungen sowie Verhandlungen mit Sendern und Lizenznehmern. Die Managerin ist mit Produzent Jan Haft verheiratet. Mit ihren drei Kindern leben sie im bayerischen Isental.



JÖRN RÖVER (PRODUZENT)

Der diplomierte Biologe Jörn Röver beendete 1994 die Deutsche Journalistenschule (DJS), schrieb Artikel für die Süddeutsche Zeitung und arbeitete als Reporter bei der Stuttgarter Zeitung. Von 1995 – 1997 arbeitete er als Autor und Redakteur beim ZDF für das Tiermagazin „Tele Zoo“ und verfasste weitere Beiträge für das „Gesundheitsmagazin Praxis“, „Aktion Mensch“ und die heute-Nachrichten. In dieser Zeit erhielt Jörn Röver für die Dokumentation „Grube Messel“ eine Auszeichnung von Hans Hass auf dem Natur-

film-Festival Biovision. Ab 1997 wurde Jörn Röver Redakteur beim ZDF für die Prime-Time-Tierfilmreihe „Naturzeit“.

2001 wurde er Leiter des NDR Naturfilm im Studio Hamburg und dort Produzent von jährlich über 30 Sendungen „Expeditionen ins Tierreich“, „Expeditionen ins Tierreich Spezial“ und „Erlebnis Erde“ sowie etwa 10 Folgen „NaturNah“. Die Tierfilmdokumentationen erhielten seitdem über 150 Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Filmfestivals, unter anderem die so genannten „Tierfilm-Oscars“ auf der Wildscreen 2008 (Bristol) und in Jackson Hole (USA) 2009. 2010 wurde Jörn Röver zum Geschäftsführer der Studio Hamburg DocLights GmbH ernannt. Unter seiner Federführung entstanden zuletzt die beiden erfolgreichen Kinodokumentationen „Serengeti“ und „Russland – Im Reich der Tiger, Bären und Vulkane“.





KAY ZIESENHENNE (KAMERA)

Nach seinem Studium der Audiovisuellen Medien in Stuttgart ist der 1978 in Bad Salzungen geborene Kay Ziesenne seit 2006 als fester Kameramann und Techniker im Team von Nautilusfilm beschäftigt. Seine Filmreisen führten ihn bislang unter anderem nach Katar, Thailand, Norwegen, Nepal, Spitzbergen und in die Türkei.



JÖRG MAGNUS PFEIL (MUSIK)

Jörg Magnus Pfeil studierte Musikwissenschaften an der Universität Mainz und Jazz- und Populärmusik sowie Klavier in Frankfurt und Bern. Bereits vor und während seines Studiums war er als Pianist in verschiedenen Bandformationen unterschiedlichster musikalischer Ausrichtung tätig und sammelte Erfahrungen als Songwriter und Komponist. Im Rahmen diverser Studiotätigkeiten entstand Musik für Werbung, Imagefilme und zahlreiche deutsche Fernsehfilme. Seit 2000 lebt Jörg Magnus Pfeil als Filmkomponist in München. Für seine Musik zu Jan Haft's Dokumentarfilm „Mythos Wald“ erhielt er 2009 den „Merit Award For Music“ beim International Wildlife Film Festival, Missoula, Montana, USA. Außerdem wurde die Musik 2010 auf dem international renommierten „Wildscreen Film Festival“ in Bristol nominiert.



SIGGIE MUELLER (MUSIK)

Siggie Mueller zählt zu den renommiertesten deutschen Filmkomponisten. Er schrieb die Musik zu über 90 deutschen Kinoproduktionen und Fernsehfilmen (von „Tobias Totz und sein Löwe“ über „Erkan & Stefan – Der Tod kommt krass“ bis hin zu „Tsunami – Das Leben danach“ sowie rund 1000 Serienfolgen, darunter „Marienhof“, „Stolberg“ und „Die Chefin“).

Seine Laufbahn begann Siggie Mueller als klassischer Pianist am Stadttheater Ulm. Heute erstreckt sich sein musikalisches Spektrum auf den Instrumenten Keyboard, Klavier und Akkordeon von klassischer Musik bis hin zu Live-Performances in Funk-, Soul-, Jazz- und Rock-Bands. Außerdem wirkte er ein Jahr in einer türkischen Folkloreband mit und ist Mitglied der Deutschen Filmakademie.

KINOSTART: 13. SEPTEMBER 2012

VERLEIH

polyband Medien GmbH
 Balanstr. 73, Haus 11
 81541 München
 Tel.: +49 89/4 20 03-0
 Fax: +49 89/4 20 03-42
www.polyband.de

PRESSEBETREUUNG

Public Insight
 Presse & Public Relations
 Andrea Klasterer und Mirja Bauer
 Boosstr. 5
 81541 München
 Tel.: +49 89/78 79 79 9-0
 Fax: +49 89/-78 79 79 9-99
 email: info@publicinsight.de

VERTRIEB

24 Bilder Filmagentur
 Barnsteiner & Ritter GbR
 Boosstr. 6
 81541 München
 Tel.: +49 89/44 23 27 6-11
 Fax: +49 89/44 23 27 6-20
www.24bilder.net

Bild- und Textmaterial stehen unter
www.polyband.de/presse im Pressebereich zum Download bereit.

Im Verleih der polyband Medien GmbH

WWW.DASGRUENEWUNDER-DERFILM.DE

WWW.FACEBOOK.COM/DASGRUENEWUNDER

POLYBAND PRÄSENTIERT EINE PRODUKTION VON NAUTILUSFILM — NATURAL HISTORY GERMANY DOCLIGHTS GMBH/NDR NATURFILM IN KOPRODUKTION MIT POLYBAND MEDIEN GMBH
 REGIE JAN HAFT BUCH JAN HAFT GERWIG LAWITZKY KAMERA JAN HAFT KAY ZIESENHENNE SCHNITT CARLA BRAUN-ELWERT BILDTECHNIK STEPHAN BERTHOLD MUSIK JÖRG MAGNUS PFEIL SIGGI MUELLER
 TEXT JÖRN RÖVER JAN HAFT SPRECHER BENNO FÜRMANN PRODUZENTEN NAUTILUSFILM JAN HAFT MELANIE HAFT PRODUZENT NDR NATURFILM/DOCLIGHTS JÖRN RÖVER KOPRODUZENT POLYBAND MEDIEN GMBH SWETLANA WINKEL

